

Die Jagd nach dem verlorenen Schatz

Werner Kolter (1233)

Die Überschrift klingt vielleicht ungewöhnlich, aber sie trifft den Kern – das Bestreben, die verloren gegangene Kanariensorte London Fancy wieder zum Leben zu erwecken. Seit fast 20 Jahren verfolge ich die Artikel und Beiträge in der englischen Fachzeitschrift „Cage and Aviary Birds“ und stehe in Kontakt zu verschiedenen ausländischen und deutschen Zuchtfreunden, die sich alle mehr oder weniger intensiv mit dem London Fancy beschäftigen.

Nun muss man die Frage stellen, was denn den Reiz dieser alten Rasse ausmacht, die entsprechend der zeitgenössischen Literatur ihre Blütezeit zwischen 1850 und 1900 hatte und deren letzte Vertreter irgendwann um ca. 1930 letztmalig in wenigen Exemplaren auf der Schaubühne zu sehen waren? Der London Fancy war eben in seinen Spitzenexemplaren eine ausgesprochen attraktive Erscheinung, insbesondere bei den intensiven („jonque“ genannten) Vögeln wirkte der Kontrast zwischen der tiefgelben Grundfarbe und dem lackschwarzen Großgefieder ausgesprochen anziehend. Die leuchtende Grundfarbe (englisch: ball of burnished gold) wurde noch durch das schwarze Untergefieder verstärkt. Um die Farbqualität auch zum Ausdruck zu bringen, wurde auf Abbildungen häufig die Grundfarbe „überzeichnet“, das heißt die Vögel wurden fast im Orangeton dargestellt. Ein gutes Beispiel stellt der auf den Kanariensammelbildern von „Players cigarettes“ abgebildete London Fancy dar.

Gute Exemplare erzielten daher auch Spitzenpreise und waren für den „kleinen“ Züchter nahezu unerschwinglich. Leider war es so, dass die besten Stämme in den Händen von wenigen betuchten Züchtern waren und die Rasse auch aus den genannten monetären Gründen keine breite Basis fand. Deswegen war der Genpool auch relativ eingeschränkt. Ein Hindernis war natürlich auch die Tatsache, dass der Vogel ein „Einjahresvogel“ war, d. h. nur nach der Kleingefiedermauser im ersten Jahr zeigte der Vogel seinen beeindruckenden Farbkontrast. Im zweiten Jahr wuchsen Schwung- und Schwanzfedern „schilfig“ – also mit partiellen Aufhellungen nach – wie wir es auch vom Lizard kennen.

Daher wurde auch auf einen einwandfreien Kleingefiederwechsel im ersten Jahr größten Wert gelegt und die Vögel oftmals in einem speziellen, abgedunkelten „Mauserkäfig“ störungsfrei durchgemausert.

Die sich zunehmend bemerkbar machenden negativen Zuchtergebnisse führten dazu, dass man durch Blutanleihen beim Norwich, Border etc. wieder die Zuchtfreudigkeit steigern wollte. Dies hatte natürlich den nachteiligen Effekt, dass die typischen Rasseeigenschaften verwässert wurden und die geforderten Rassemerkmale verloren gingen.

Irgendwann war dann der London komplett von der Bildfläche verschwunden. Das letzte Exemplar soll angeblich 1933 in Cambridge ausgestellt worden sein.

Die Herkunft der Rasse ist weitgehend im Dunklen geblieben, obwohl es viele Spekulationen um den Ursprung und die Entstehungsgeschichte gegeben hat. Was für eine Verwandtschaft mit dem Lizard spricht, ist die Tatsache, dass die Jungvögel im Nestgefieder das gleiche Aussehen wie junge Lizards hatten.

Während allerdings der Lizard mit der Kleingefiedermauser die „Eidechszeichnung“ entwickelte, mauserte der London die Konturfedern im oberen Drittel – bei schwarzem Untergefieder – rein gelb nach, so dass die Optik der völligen Aufhellung des Kleingefieders entstand. Zu erwähnen ist auch, dass es eine Mischform, den sogenannten „spangled back“ gab, der noch eine deutliche Rückenzeichnung aufwies und optisch zwischen Lizard und London stand.

Ich will allerdings auch nicht verhehlen, dass einige Autoren spekulierten, ob nicht der einheimische Girlitz oder eine fremdländische Zeisig- oder Girlitzart ihren Beitrag zu der einzigartigen Zeichnung des London Fancy beigetragen hatten.

Neben den vielen typischen Abbildungen des London Fancy in der Fachliteratur (siehe Zeichnungen der Künstler H. Normann, W. Vowles, A.F. Lydon) gibt es zwei ausgestopfte Exemplare im Natural History Museum at Tring. Diese datieren von 1920 und zeigen einen intensiven (jongue) und einen nichtintensiven (mealy) Vogel, die allerdings Scheckungen aufweisen – es handelt

sich vermutlich auch um mehrjährige Vögel –, die aber trotzdem als deutliche Rassevertreter angesprochen werden können.

Dies als kleine Vorgeschichte zur Historie des London – und nun der Sprung in die Gegenwart, um – wie schrieb ein britischer Zuchtfreund so poetisch – den aktuellen Sachstand der „Suche nach dem verlorenen Gral der Kanarienswelt“ zu dokumentieren.

Im Jahre 1997 hatte Bernhard Howlett, angespornt durch diverse Artikel in den „CageBirds“, die Idee, einen **New London Fancy Club** zu gründen, um diese alte Rasse wieder zu beleben. Mit Hilfe von „overcapped“ Lizards und gleichmäßig gescheckten Fife sowie unter Einkreuzung von Farbkanariensorten wollte man Vögel erzüchten, die der Optik des ursprünglichen London sehr nahe kommen. Man war sich im Klaren, dass es extrem schwierig sein würde, das Idealbild zu erreichen, daher wählte man auch den Namen New London Fancy.

Um von Anfang an Spielräume zu haben und das Ideal nicht zu hoch zu stecken, wurden insgesamt acht Schauklassen für Jungvögel, jeweils getrennt nach Geschlecht und Intensität, eingerichtet und zwar für Vögel, die dem Idealbild recht nahe kamen sowie für die sogenannten „spangled backs“. Diese Einteilung wurde um vier Klassen für Altvögel ergänzt.

Der Club besteht mit wechselndem Erfolg bis heute; bisheriger Höhepunkt war ein Vogel von Bernard Howlett, den er 2013 in der Weltschau in Hasselt zeigte, und der Aufsehen erregte, da er bis auf einen kleinen Melaninfleck im Kopfbereich die Merkmale des originalen London Fancy in Vollendung zeigte.

2008 fielen bei einem alten Züchter in Kent, der gemeinsam Scotch und Lizard in einer Voliere hielt und züchtete, zwei Jungvögel, die bei völlig aufgehelltem Körper dunkle Schwung- und Schwanzfedern aufwiesen. Über meinen Freund Tish Harnett kamen diese Vögel zu Steve Savage, der mit diesen Tieren nun Zuchtversuche in Richtung London Fancy anstellte, in dem er in den Folgejahren unter anderem kontinuierlich Lizard einkreuzte (im englischen Fachjargon auch „dip in the green“ genannt). In den Folgejahren wurden neben vielen Schecken mehrere sehr viel versprechende Tiere gezüchtet und ich konnte auch einige übernehmen und arbeite seit vier Jahren mit an diesem Projekt. Leider wurden Steve im vergangenen Jahr bei einem Einbruch nahezu alle Vögel gestohlen, so dass ich froh war, ihm mit einigen Vögeln aus meinem Bestand helfen zu können.

Unbestreitbar ist allerdings, dass es ein dornenreicher Weg ist, das anvisierte Ziel zu erreichen. Was die angestrebten Scheckungen angeht, so mag vielleicht auch ein Blick in unsere alte Kanariensbibel helfen. Darunter verstehe ich das Büchlein „Farbenkanariens“ (1962) von Julius Henninger, der sich stützend auf die Arbeiten von Dr. Hans Duncker, mit den Genen der Scheckung lokalisation beschäftigt. Ich bin überzeugt, dass es auch hier gewisse Gesetzmäßigkeiten gibt, denn gerade die Positurzüchter wissen, dass manche Scheckungen (wie zum Beispiel Kopfplatte, Flügelzeichnung, Sattelscheckung etc.) kontinuierlich über Generationen weitergegeben werden. Ein Problem wird aber werden, ein durchgehend farbiges (schwarzes) Untergefieder zu erzielen.

Beeindruckend war für mich ein Besuch bei dem holländischen Züchter Piet Reinders in Horst. Ich hatte bei meinen jährlichen Besuchen der schönen Vogelschau in Apeldoorn mehrfach seine London Fancy (sogar Einzel Exemplare in weißgründig) in exzellenter Qualität gesehen und hatte den dringenden Wunsch, ihn und seine Zuchtbemühungen näher kennen zu lernen.

Auf Vermittlung meines Freundes Coen Steegs besuchte ich dann Piet im Frühjahr 2014. Der Empfang war außerordentlich freundlich und er zeigte mir seine großräumigen Gartenvolieren und seine Zuchtanlage. Nach eigenen Angaben beschäftigt er sich schon seit 15 Jahren mit der Erzüchtung des London.

Ausgangsmaterial waren Farbenkanariensorten und Lizard. Er hatte ca. 50 Zuchtkäfige in Betrieb und alle waren mit dem Zuchtziel London Fancy besetzt. Es gab natürlich viele Schecken und Vögel, bei denen nur er den genetischen Mix kannte, um ggfs. zum Ziel zu kommen. Es gab allerdings auch einige ausgezeichnete Vögel, die das Rasseideal perfekt widerspiegelten. Auffallend war, dass die Spitzenexemplare auch nachtschwarzes Untergefieder hatten, und manchmal, wenn ein Vogel ans Gitter sprang, konnte man ei-

nen winzigen schwarzen Tupfen des Untergefieders erkennen. Es ist auch dieses schwarze Untergefieder, das unbestritten zu der phantastischen Fettfarbausfärbung beiträgt. Erstaunlicherweise sah ich auch Altvögel, die nach wie vor komplett schwarzes Großgefieder zeigten. Dies dürfte das Farbkanarienerbe sein, denn wie wir wissen (siehe oben), werden beim Lizard und auch nach den alten Aussagen beim London, das Großgefieder bei mehrjährigen Tieren schilfig bzw. einzelne Federn hellig komplett auf.

Mit diesen Zeilen habe ich versucht, das aktuelle Geschehen um die Versuche der „Wiederbelebung“ des London Fancy darzustellen. Ich würde mich sehr freuen, wenn weiterhin Informationen, den London betreffend, bei mir eingehen würden. Vielleicht ist die Zeit sogar reif, einen Spezialclub für diese historische Rasse ins Leben zu rufen. Denn nur durch kollektive Zusammenarbeit kann man dieses Ziel anstreben, Einzelpersonen haben es extrem schwer, das Ziel in einem vertretbaren Zeitrahmen (wenn überhaupt!) zu erreichen.

Einen herzlichen Dank sage ich allen Zuchtfreunden, die durch die Übermittlung der vielen Informationen und Fakten an mich ihren Beitrag zu diesem Bericht geleistet haben.



Blick in seinen Zuchtraum

Fotos: Verfasser



Farbige Abbildung aus „Our Canaries“ von Claude St. John (1911)



London Fancy gelbgrundig (dito)



London Fancy in schimmel (mealy)



London Fancy weißgrundig (Züchter Piet Reinders)